

Ziel meines Vortrags ist es, anhand dreier deutschsprachiger Romane herauszuarbeiten, wie das neutestamentarische Bild der Hure Babylons (Offenbarung 17) immer wieder anders und neu aktualisiert wird.

In Alfred Döblins „Berlin. Alexanderplatz“ (1929) ist die Stadt ein neues Babylon, das den Protagonisten Franz Biberkopf daran hindert, nach dem Gefängnis ein „anständiges“ Leben zu führen. Die Stadt wird zum zentralen Akteur des Romans. Ihrer Macht suchen sich die Bewohner zu entziehen, ahnend, dass diese selbst das Leben eines nichtsündhaften Menschen ruinieren kann.

1995 veröffentlicht Peter Wawerzinek seinen Roman „Mein Babylon“, in dem die Stadt wiederum die Hauptrolle spielt, auch wenn sie nicht mehr die Oberhand über den namenlosen Protagonisten A. hat, der ihr seine „notwendige[n] Schritte in Richtung Selbst“ entgegensetzt. Schauplatz ist dieses Mal jener Teil der Stadt, der im westlichen Sprachgebrauch „Ost-Berlin“, im östlichen Sprachgebrauch „Hauptstadt der DDR“ hieß. Und es ist konkret der Prenzlauer Berg, eine Art Freigehege der DDR-Bohème, der mit dem Ende des Staates seinem eigenen Niedergang entgegensieht.

In derselben Perspektive des Staatszerfalls schildert Reinhard Jirgl die DDR-Ruinen in seinem Roman „Hundsnächte“ (1997). Ein ehemaliger Ingenieur wird Zeuge der Zerstörung der Stadt. In den Ruinen und auf den Berliner Dachböden verdichten sich die Lebenswelten der Romanfiguren. Zukunft besitzen diese nur als Teil der Gegenwart eines sicheren Untergangs des Sozialismus.